



Niedersächsisches Ministerium  
für Soziales, Frauen, Familie,  
Gesundheit und Integration



## Ablaufplan

### Qualitätsmanagement durch professionelles Monitoring

#### Sicherstellung von Ergebnisqualität

17. Oktober 2011 in Hannover, Hanns-Lilje-Haus

- 10.30 Uhr Begrüßung, Organisatorisches
- 10.45 Uhr Input im Plenum: Sicherstellung von Ergebnisqualität
- 12.00 Uhr Vorstellung Handlungskonzept Cloppenburg
- 12.15 Uhr Mittagspause
- 13.15 Uhr Vorstellung der Handlungskonzepte Salzgitter
- 13.30 Uhr Vom Wirkungsziel zum Erhebungsinstrument- Entwicklung und Besprechung eines Fragebogens anhand selbst entwickelter Indikatoren in Arbeitsgruppen
- 15.00 Uhr Kaffeepause
- 15.10 Uhr Dokumentation von Ergebnissen mit dem Programm GrafStat
- 15.30 Uhr Abschließendes Treffen im Plenum
- 16.00 Uhr Ende

## **1. Begrüßung, Organisatorisches**

Nach einer Begrüßung durch Frau Frenzel, Referatsleiterin im MS, stellte Dr. Lobermeier den weiteren Tagesablauf vor. Zunächst sollte es einen Input für das Plenum geben, um danach in zwei Workshops zu arbeiten und das PC- Programm „GrafStat“ kennenzulernen. Zum Ende der Veranstaltung sollten sich alle Teilnehmende wieder im Plenum getroffen werden.

Zu Beginn wurde angemerkt, dass es noch nicht viele Handlungskonzepte gäbe, aber später zwei als Beispiele vorgestellt werden würden.

## **2. Input im Plenum: Sicherung der Ergebnisqualität**

In seinem Vortrag, erläuterte Dr. Strobl zunächst die beiden Begriffe „benchmarking“ und „Erfolgsindikator“, um daraufhin auf die verschiedenen Möglichkeiten ein Interview zu führen einzugehen. Hierbei wurde unter anderem die standardisierte Befragung erwähnt, welche daraufhin ausführlich behandelt wurde. Mit zehn Hinweisen erklärte Dr. Strobl, wie man Fragen für einen Fragebogen am sinnvollsten stellt. Beispielsweise müssen ausgeglichene Antwortmöglichkeiten gegeben werden und suggestive Fragen, die den Befragten zu einer Antwort „drängen“ vermieden werden.

Außerdem wurde anhand von Beispielen deutlich gemacht, welche Sorten von Fragen und Antwortalternativen man kreieren kann, die von ja-/nein- Antworten über Mehrfachantworten bis zu einer Skalierung von Antworten reichen.

Anschließend lag das Augenmerk auf dem Beobachtungsschema und der Inhaltsanalyse, die zur Auswertung des Fragebogens dienen. Zudem wurde eine Checkliste zur Sicherung der Ergebnisqualität herausgegeben.

Sowohl diese Checkliste als auch die PowerPoint Präsentation befindet sich im Anhang.

## **3. Vorstellung des Handlungskonzepts Cloppenburg**

Als erstes vorzustellendes Handlungskonzept zur Familienförderung, präsentierte Herr Sieverding das Vorhaben des Landkreises Cloppenburg.

In der Präambel des Konzepts sind die Ziele zur Familienförderung, die hauptsächlich auf die emotionale Entwicklung, die Gesundheit, Integration und Lernfähigkeit der Familien abzielen, definiert. Des Weiteren wird im Konzept der Status Quo analysiert, indem nicht nur die Zahl der Schulabbrecher, der überwichtigen Kinder etc. herausgestellt, sondern ebenfalls untergliedert wird, inwiefern Kinder mit Migrationshintergrund betroffen sind. Als nächster Schritt formuliert das Konzept drei verschiedene Handlungsziele. Zum einen soll die Elternarbeit gefördert werden,

indem ein Reader mit entsprechenden Themen entworfen wird, besonders für Eltern mit Migrationshintergrund, und mit Projektpartnern zusammengearbeitet werden soll. Zum anderen setzt das Konzept die Stärkung der Kleinkindergesundheit zum Ziel, wobei Hebammen und eine Krankenschwester zur Beratung und Betreuung der Gesundheit mit ins Boot genommen werden.

Das dritte Ziel bezieht sich auf die Neuerdenbürgerbesuche, bei denen Neugeborene mithilfe eines Geschenkes und Infomaterial für die Eltern willkommen geheißen werden.

Auch diese PowerPoint Präsentation befindet sich im Anhang.

#### **4. Vorstellung des Handlungskonzepts Salzgitter**

Das Handlungskonzept der Stadt Salzgitter stellte Frau Meier vor, indem sie zunächst auf die Problemlage in Salzgitter einging. Wie überall, stehen Eltern unter gewissem Erfolgsdruck mit hohen Anforderungen, denen Einigen nicht gerecht werden können. Außerdem besteht weiterhin die Herausforderung Familie und Beruf zu vereinbaren, insofern müssen ausreichende Betreuungsangebote gewährleistet sein. Wie Frau Meier berichtete, leben in Salzgitter je nach Stadtteil bis zu 66% Menschen mit Migrationshintergrund, von denen die meisten Migrantinnen und Migranten aus der Türkei, Russland oder arabischen Ländern kommen. Aufgrund der unterschiedlichen Sozialstruktur sei die Annahme von Angeboten sehr verschieden. In manchen Gebieten seien die Kindertagesstätten nur zu 75% belegt, während es in anderen Kitas lange Wartelisten gäbe.

In ihrem Konzept hat sich die Stadt zum Ziel gemacht, die „Familien in ihrem Stadtteil zu erreichen“ und in den „jeweiligen Lebenssituationen abzuholen“. Deshalb soll es Einzelangebote geben.

Bisher konnten an 28 Kitas dezentrale Servicestellen des Familienbüros eingerichtet werden, welche teilweise von ErzieherInnen und/oder von engagierten Eltern geführt werden. Hier sollen andere Eltern beraten und durch verschiedene Aktivitäten integriert werden.

Außerdem sind sieben weitere Kitas in Salzgitter auf „Sprache und Bewegung“ ausgebildet, um benachteiligte Kinder zu fördern. Des Weiteren will die Stadt mit Projekten wie „Wellcome“, bei dem Ehrenamtliche Familien nach der Geburt ihres Kindes unterstützen, oder „Rucksack“, das den Schwerpunkt auf die deutschen Sprachkenntnisse legt, sozial schwächere Familien fördern.

Da der Leitgedanke des Konzeptes die individuelle Förderung jedes Kindes und die Einbeziehung der Eltern ist, soll eine Fachstelle für Bildungs- und Erziehungspartnerschaften innerhalb des Familienservicebüros eingerichtet werden. Diese orientiert sich am Early Excellence Ansatz (EEA) und soll Familienbildung und frühkindliche Förderung vereinen. Über diese Fachstelle soll zudem der Einsatz von Integrationslotsen und

Stadtteilmüttern mit anderen Trägern abgestimmt werden. Durch Multiplikatoren und Multiplikatorinnen, wie die Stadtteilmütter, werden die Bedürfnisse der Zielgruppe ermittelt und gezielt auf konkrete Angebote aufmerksam gemacht. Außerdem soll mit der bereits bestehenden Fachstelle Migration (durch EFi finanziert) eng kooperiert werden.

Ein weiteres Ziel ist in naher Zukunft Elternberaterinnen und –berater zu qualifizieren, die unterstützen, beraten und die Erziehungskompetenz stärken sollen.

### **5. Workshops: Vom Wirkungsziel zum Erhebungsinstrument - Entwicklung und Besprechung eines Fragebogens**

Nach der Vorstellung der beiden Konzepte, wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in zwei Gruppen aufgeteilt und daraufhin in dem einen Workshop von Herrn Dr. Lobermeier und in dem anderen von Herrn Dr. Strobl angeleitet.

In den Workshops wurden zuerst beispielhaft drei Ziele formuliert. Diese sollten dann in Partnerarbeit konkretisiert werden und mithilfe der SMART- Formel (spezifischer, messbar, akzeptabel, realistisch terminiert) neu formuliert werden. Außerdem sollten sich die Teilnehmenden Indikatoren überlegen, an denen sie feststellen können, ob das vorgegebene Ziel tatsächlich erreicht worden ist.

Als letzte Teilaufgabe sollten die Zweiergruppen pro Handlungsziel zwei Fragen erarbeiten, mit denen in einer möglichen Evaluation die Zielerreichung abfragen könnte.

Im Anschluss wurde in beiden Workshops das Computerprogramm „GrafStat“ vorgestellt und die Möglichkeit geboten, es selbst auszuprobieren. „GrafStat“ ist ein Programm zur Erstellung von Fragebögen, das für Bildungseinheiten kostenlos heruntergeladen werden kann. Für einen neu angelegten Fragebogen formulierten die Teilnehmenden eine Frage und testeten die verschiedenen Antwortmöglichkeiten aus. Zur Datenerfassung erstellt das Programm eine Maske, errechnet den Durchschnittswert einer beantworteten Frage und ist in der Lage automatisch Grafiken der Ergebnisse zu erstellen.

### **6. Abschließendes Treffen im Plenum**

Zum Schluss der Veranstaltung versammelten sich beide Workshops noch einmal im Plenum, um das weitere Vorgehen zu besprechen. Es wurde diskutiert, ob bei dem nächsten Treffen der Schwerpunkt eher bei einer individuellen Beratung bezüglich der Konzepte oder bei einer Vertiefung und Zusammenfassung der letzten Veranstaltungen liegen soll. Die Mehrheit sprach sich für die individuelle Hilfestellung für die einzelnen Konzepte aus, wobei viele sich auch eine Zusammenfassung der Veranstaltungen, die sich über das Jahr gezogen haben, wünschen.

### Checkliste

Sicherung der Ergebnisqualität für  
 Familien- und Kinderservicebüros und Projekte

Überprüfung der Ergebnisqualität	
<b>1. Sammlung von Wirkungsindikatoren</b>	
<input type="checkbox"/> Anzeichen, an denen man Wirkungen erkennen kann, sind identifiziert.	Ausgangspunkt ist immer ein konkretes Handlungsziel. Wenn dieses Ziel "smart" formuliert ist, fällt es meist leicht, Anzeichen zu benennen, an denen man erkennen kann, ob die gewünschten Veränderungen bei der Zielgruppe eingetreten sind oder nicht.
<input type="checkbox"/> Anzeichen für Wirkungen werden systematisch protokolliert.	Solche Anzeichen sollten systematisch dokumentiert werden. Sie sind ein wichtiger Hinweis für die Wirkung der Maßnahmen und damit auch für die Ergebnisqualität.
<b>2. Qualitative Interviews</b>	
<input type="checkbox"/> Offene Interviews mit ausgewählten Teilnehmerinnen und Teilnehmern werden durchgeführt.	Offene (qualitative) Interviews eignen sich besonders gut, um positive und negative Nebenwirkungen zu identifizieren. Um den Auswertungsaufwand im vertretbaren Rahmen zu halten, sollten nur wenige Interviews mit ausgewählten Personen aus der Zielgruppe durchgeführt werden. Bei der Auswahl sollte darauf geachtet werden, dass die Personen möglichst unterschiedlich sind.
<b>3. Teilnehmende Beobachtung</b>	
<input type="checkbox"/> Kollegen beobachten die Durchführung der	Wenn sich Veränderungen bereits im Verlauf der

<b>Überprüfung der Ergebnisqualität</b>	
Maßnahme.	Durchführung einer Maßnahme zeigen, ist eine Beobachtung ausgewählter Aspekte durch Kolleginnen oder Kollegen oft eine gute Alternative zu Befragungen. Die Beschränkung auf wenige Aspekte ist entscheidend, um den Beobachter nicht zu überfordern.
<input type="checkbox"/> Ein Beobachtungsprotokoll liegt vor und ist ausgewertet.	Eine Beobachtung ist nur dann von Nutzen, wenn sie protokolliert und anschließend ausgewertet wird.
<b>4. Standardisierte Vorher-nachher-Befragung</b>	
<input type="checkbox"/> Ein brauchbarer Fragebogen liegt vor.	<p><b>Bei der Erstellung eines standardisierten Fragebogens müssen folgende Punkte beachtet werden:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>⌘ Der Fragebogen sollte übersichtlich gestaltet sein.</li> <li>⌘ Bei der Fragen-Reihenfolge muss berücksichtigt werden, dass der Befragte jede Frage im Sinnzusammenhang der vorhergehenden Fragen sieht.</li> <li>⌘ Oberstes Gebot der Frageformulierung ist das Prinzip der Einfachheit. Die Fragen sollten möglichst einfach und verständlich sein. Die Fragen sollten auch möglichst kurz sein.</li> <li>⌘ Die Fragen sollten eindeutig sein. Mehrdeutige Begriffe und unklare Formulierungen (z.B. doppelte Verneinungen) sind zu vermeiden. Vor allem sollte jede Frage nur einen Sachverhalt/Einstellungsaspekt erfassen. (Nicht: "Mögend Sie Hunde und Katzen?" Sondern: "Mögen Sie Hunde?" "Mögen Sie Katzen?").</li> <li>⌘ Suggestive Formulierungen, die den Befragten zu einer bestimmten Antwort drängen, sind zu vermeiden.</li> <li>⌘ Fragen sollten möglichst neutral formuliert werden. Sofern Antwortvorgaben in die Frage eingebaut sind, sollten die Antwortalternativen gleichermaßen positive und negative Vorgaben enthalten.</li> </ul>
<input type="checkbox"/> Erhebungen werden vor und nach einer Maßnahme durchgeführt.	Um Veränderungen feststellen zu können, müssen in der Regel zwei Erhebungen durchgeführt werden. Am Anfang wird die Ausgangssituation vor der Maßnahme erhoben und dann mit der Situation nach Abschluss der Maßnahme verglichen.

<b>Überprüfung der Ergebnisqualität</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>□ Ergebnisse werden ausgewertet und für Verbesserungen genutzt.</li> </ul>	<p>Damit die erhobenen Daten nicht ungenutzt in einem Regal verstauben, sollte bereits vor der Erhebung geklärt werden, wie die Daten ausgewertet und genutzt werden können.</p>
<b>5. Professionelle Wirkungsanalyse durch ein externes Institut</b>	
<ul style="list-style-type: none"> <li>□ Mittel für eine professionelle Wirkungsanalyse stehen bereit.</li> </ul>	<p>Eine professionelle wissenschaftliche Begleitung und Evaluation macht sich mittel- bis langfristig in aller Regel bezahlt. Bei Projekten sollten aber ca. 10% des Projektbudgets hierfür bereitgestellt werden (der Betrag kann je nach Aufgabenstellung sowohl höher als auch niedriger ausfallen).</p>
<ul style="list-style-type: none"> <li>□ Benötigte Erkenntnisse, Aufgaben des externen Institutes und Aufgaben der eigenen Organisation sind geklärt.</li> </ul>	<p>Institute wie proVal verstehen sich als Dienstleister und werden sich bemühen, Ihre Fragen so gut und so umfassend wie möglich zu beantworten. Diese Aufgabe ist um so leichter, je genauer Sie Ihre Fragen und Informationsbedürfnisse formulieren. Es ist aber auf jeden Fall sinnvoll, die Aufgaben gemeinsam mit dem beauftragten Institut zu konkretisieren.</p>
<ul style="list-style-type: none"> <li>□ Nutzung der Ergebnisse ist sichergestellt.</li> </ul>	<p>Bevor eine externe Evaluation in Auftrag gegeben wird, sollte sichergestellt sein, dass die Ergebnisse später tatsächlich genutzt werden können. Achten Sie bei der Auswahl des externen Institutes auch darauf, dass dieses Wert auf die Nutzbarkeit seiner Ergebnisse legt.</p>

## Benchmarking und Erfolgsindikatoren

### *Messung der Ergebnisqualität*

---

Begleitender Workshop im Rahmen des  
Landesprogramms „Familien mit Zukunft“

Unter „Benchmarking“ versteht man den Vergleich mit dem **besten** anderen Projekt hinsichtlich eines Merkmals.

Als **Benchmark** (Richtwert, Orientierungswert) bezeichnet man die Leistung des besten *vergleichbaren Projektes oder der besten vergleichbaren Organisation*,

- die dann als Maßstab für die Leistungen des eigenen Projektes dient.
- Ein Problem ist, dass etliche Faktoren oft nicht identisch sind.

Ein **Erfolgsindikator** ist jedwede Information, die den Erfolg eines Projekts anzeigt.

- Für jeden Indikator muss geklärt werden, ab welchem Wert ein Erfolg angezeigt wird.
- Etliche Indikatoren können (und sollten) von den Durchführenden des Projekts selbst erhoben werden.



## Den Projekterfolg durch Befragung messen

Nach dem Grad der Strukturiertheit unterscheiden wir

Befragungen in

- Narrative (erzählende) Interviews,
- Leitfadeninterviews und
- standardisierte Interviews.

Befragungen kann man ferner unterteilen in

- persönlich-mündliche Befragungen,
- schriftliche Befragungen und
- telefonische Befragungen.

## Die standardisierte Befragung

### 10 Hinweise für die Konstruktion eines Fragebogens

1. Der Fragebogen sollte nicht zu lang sein.
2. Der Fragebogen sollte **übersichtlich** gestaltet sein, so dass er dem Interviewer bzw. bei schriftlichen Befragungen dem Befragten eine schnelle Orientierung erlaubt.
3. Bei der Wahl der **Fragen-Reihenfolge** muss berücksichtigt werden, dass der Befragte jede Frage im Sinnzusammenhang der vorhergehenden Fragen sieht.
4. Der Fragebogen sollte mit einigen leicht zu beantwortenden **Eröffnungsfragen** begonnen werden, um zunächst einmal mögliche Antworthemmungen abzubauen.
5. Oberstes Gebot der Frageformulierung ist das **Prinzip der Einfachheit**. Fragen sollten möglichst einfach und verständlich sein. Unklare Formulierungen und doppelte Verneinungen sind zu vermeiden.

## Die standardisierte Befragung

6. Fragen müssen **eindeutig** sein. Jede Frage darf nur einen Sachverhalt/Einstellungsaspekt erfassen.
7. Suggestive Formulierungen sind zu vermeiden.
8. Die vorgegebenen Antwortalternativen sollten ausgewogen sein.
9. Die sozialen Daten des Befragten, wie Alter, Geschlecht, Beruf, Familienstand u. a., sollten am Ende des Interviews abgefragt werden.
10. Die Beantwortung der Fragen erfolgt in einfachster Weise in Form eines zweistufigen kategoriales Urteils: "ja – nein" oder *stimmt – stimmt nicht* u.ä.  
Durch Erweiterung um mehrere Kategorien entsteht eine sogenannten Schätz-Skala:

*stimmt überhaupt nicht* -2 -1 0 +1 +2 *stimmt völlig*

## Die standardisierte Befragung

Wie sicher oder unsicher sind Sie, dass Sie den **Schul- bzw. Ausbildungsabschluss bekommen, den Sie erreichen wollen?**

1. ganz unsicher
2. ziemlich unsicher
3. ziemlich sicher
4. ganz sicher

Manchmal werden Menschen im täglichen Leben **benachteiligt oder diskriminiert**. Kreuzen Sie bitte **in jeder Zeile** an, ob Sie dort **in den letzten 12 Monaten** schon einmal **gegenüber anderen benachteiligt** wurden.

- |                                 |  |
|---------------------------------|--|
| A) Schule/Arbeitsplatz          | nie – 1-2mal – 3-5mal – 6-10mal – mehr als 10mal |
| B) Behörden                     | nie – 1-2mal – 3-5mal – 6-10mal – mehr als 10mal |
| C) Geschäfte                    | nie – 1-2mal – 3-5mal – 6-10mal – mehr als 10mal |
| D) Diskotheken                  | nie – 1-2mal – 3-5mal – 6-10mal – mehr als 10mal |
| E) Polizei                      | nie – 1-2mal – 3-5mal – 6-10mal – mehr als 10mal |
| F) Woanders, und zwar:<br>----- | nie – 1-2mal – 3-5mal – 6-10mal – mehr als 10mal |

## Die Beobachtung ...

kann wie das Interview offen oder standardisiert erfolgen.

- Die Beobachtungsfragen werden in einem Beobachtungsleitfaden festgehalten.
- Bei der standardisierten Beobachtung wird ein genau strukturiertes Beobachtungsschema entwickelt.

Verwendung der deutschen Sprache (Baseline)			
Datum: 3.11.2011		Kind: Hans-Peter	
		Beobachter: Max Mustermann	
Beobachtungszeitraum	Sprache bei normalen Interaktionen mit Gleichaltrigen	Sprache bei Konflikten mit Gleichaltrigen	Sprache 1 = nur Deutsch 2 = überwiegend Deutsch 3 = Deutsch und Muttersprache 4 = überwiegend Muttersprache 5 = nur Muttersprache
10.00 Uhr – 10.15 Uhr	2	4	
10.15 Uhr – 10.30 Uhr	3	5	
10.30 Uhr – 10.45 Uhr	4	5	
10.45 Uhr – 11.00 Uhr	2	3	

## Inhaltsanalyse

Auch die **Inhaltsanalyse kann** offen oder standardisiert erfolgen.

- Das Erhebungsinstrument für die standardisierte Inhaltsanalyse ist das Kategoriensystem.
- Die Kategorien müssen genau festlegen, was gemessen werden soll.

**Fragestellung:** Haben sich Umfang und Art der Berichterstattung über benachteiligte Kinder in X-Stadt in den letzten 5 Jahren gewandelt?

**Untersuchungsmethode:** Untersucht werden soll der Lokalteil der X-Städter Tageszeitung.

**Hauptkategorie:** „Darstellung von benachteiligten Kindern“

**Unterkategorien:** Die verschiedenen Facetten der Darstellung werden aufgelistet (z.B. Lebensumstände, Eltern, Art der Benachteiligung).

Dann müssen die **Merkmalsausprägungen der Unterkategorien** festgelegt werden.

## Inhaltsanalyse

### Beispiel für die inhaltsanalytische Erfassung der Darstellung benachteiligter Kinder

<b>Soziale Hintergründe</b>
1 = nicht erwähnt
2 = in Ansätzen dargestellt
3 = differenziert dargestellt
<b>Eltern</b>
1 = sehr positiv
2 = eher positiv
3 = sowohl positive als auch negative Seiten
4 = eher negativ
5 = sehr negativ

**Außerdem müssen noch formale Kategorien aufgenommen werden.**

Wann ist der Bericht erschienen? Wo? Welche Größe hat er?



Haben Sie hierzu Fragen?

## Power Point Handlungskonzept Cloppenburg

Landkreis Cloppenburg

Landkreis Cloppenburg

### Handlungskonzept „Familienförderung“ Landkreis Cloppenburg

### Gliederung

- Präambel
- Ausgangslage
- Analyse
- Zielfindung
- Zielsetzung
- Handlungsziel

17. Oktober 2011    Josef Sieverding - Dipl.-Päd. -    Folie 1

17. Oktober 2011    Josef Sieverding - Dipl.-Päd. -    Folie 2



## Präambel

Eine große Herausforderung besteht in der Stärkung von belasteten Familien, die aufgrund von Integrations-schwierigkeiten nicht am sozialen Leben teilnehmen.

Der Landkreis erachtet folgende Themen für wichtig:

- Verbesserung/Förderung der emotionalen Entwicklung/ Kompetenz in Familien
- Förderung gesundheitsbewussten Verhaltens
- Entwicklung von Lernfähigkeit und Integration



## Ausgangslage

Der Landkreis Cloppenburg zeichnet sich durch einen hohen Zuzug von Aussiedlern aus der ehemaligen Sowjetunion aus und andererseits durch einen Zuzug von Familien mit Migra-tionshintergrund. Aber auch bildungsferne Familien mit hier geborenen Eltern weisen erhebliche Defizite auf.



## Analyse

Im Landkreis Cloppenburg waren

- 8 % der Schulabgänger ohne Abschluss
- 25 % hiervon waren ausländische Schüler (vgl. Bertelsmannstiftung 2007)
- 40 % der Kinder mit Migrationshintergrund übergewichtig (Schuluntersuchung)
- 50 % der Kinder mit Migrationshintergrund ohne Teilnahme an der Früherkennungsuntersuchung U 9



## Zielfindung

Häufiger leben Familien mit und ohne Migrationshintergrund in prekären Verhältnissen; das führt zu einer Problemanhäufung und diese Familien gehören häufig der bildungsfernen Gruppe an.



## Zielsetzung

Mit Entwicklung und Ausweitung der Elternarbeit sollen neue Zugangswege und mögliche Zugangsschwellen zu den Hilfen abgebaut und Risiken für das Kindeswohl minimiert werden.



## Handlungsziel - Elternarbeit

Eine **Orientierungshilfe in Form eines schriftlichen Ratgebers (Reader)** wird herausgegeben.

Themen sind z. B.:

- gesunde Ernährung und Entwicklung
- Rund ums Geld
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Bildung und Betreuung





## Handlungsziel - Elternarbeit -

**Elternarbeit** mit Migranten orientiert sich an der Lebenswelt und den unmittelbaren sozialen und kulturellen Bedürfnissen. Es wird daher mit kompetenten Projektpartnern zusammengearbeitet zu Themen wie z. B.

- Bewegungsförderung
- Familienplanung
- Erziehungskompetenz
- Entwicklungsauffälligkeiten



## Handlungsziel - Kleinkindergesundheit -

**Stärkung der Kleinkindergesundheit** im Landkreis Cloppenburg (Klick-Clack).

Dieses Angebot läuft in enger Vernetzung mit dem Familienhebammenprojekt oder setzt ein, wenn die Hilfe und Förderung der jungen Familie im Rahmen des Familienhebammenprojektes zeitlich ausläuft.



## Handlungsziel - Kleinkindergesundheit -

Die Förderkomponente Klick Clack hat einen medizinischen und entwicklungsphysiologischen Schwerpunkt, nämlich Beratung bei

- Früh- und Risikogeburten
- Bedeutung der Vorsorgeuntersuchungen
- Bedeutung von Impfungen
- Ernährungsfragen
- Ernährungsstörungen
- Pflegeproblemen des oder der Kinder
- Vermeidung von Kinderunfällen



## Handlungsziel - Neuerdenbürgerbesuche -

Die Eltern werden nach der Geburt eines Kindes aufgesucht und über Unterstützungs- und Hilfeangebote vor Ort informiert. Es wird bei Bedarf Kontakt zu Ärzten und Hebammen hergestellt. Dabei ist das Geschenkpaket ein guter Türöffner. Neben einem Willkommensgeschenk werden wichtige Informationen durch einen Flyer und den neu erstellten Ratgeber weitergegeben.



## Zusammenfassung

Es ist das Ziel des Landkreises, bildungsferne Familien auch mit Migrationshintergrund in ihrem Wissen, ihrer Selbstbestimmung und ihren Erziehungs- und Sozialkompetenzen zu fördern und zu stärken, sie aktiv an der gesunden Entwicklung ihrer Kinder zu beteiligen und erworbene Strategien in ihren Lebensalltag zu integrieren.



**Vielen Dank  
für Ihre  
Aufmerksamkeit!**